

Jan van der Graaf

Huizen

Schüler des Katechismus von Heidelberg unter die Predigt.

Ein Erfahrungsbeitrag*

Meine Damen und Herren,
Es ist mir eine große Freude hier auf Ihrem Kongress über den Heidelberger Katechismus auch einen Beitrag zu leisten. Als Dr. Tamás Juhász mich fragte, das Thema selbst vorzuschlagen, habe Ich gesagt dass Ich meinen Vortrag fassen wollte unter dem Titel „Schüler des Heidelberger Katechismus – während der Katechismuspredigt. Ein Erfahrungsbeitrag“. Ich tue es, wie ich gefragt war, in der deutschen Sprache. Meine Entschuldigung für Fehler die ich mache.

Tradition

In Holland ist es eine Gewohnheit, es gehört zur Tradition der meisten Gemeinden von reformierter Signatur, im Mittagsgottesdienst die Predigt den einzelnen Sonntagen des Heidelbergers zu widmen. Die Sonntage in der Ferienzeit, in den Adventswochen und in der Leidenszeit vor Ostern bilden meistens eine Ausnahme. Darum ist es nicht so, dass man genau die 52 Sonntage des Katechismus während der 52 Sonntage des Jahres behandelt. Aber in vielen Gemeinden wird doch ungefähr vierzig Mal im Jahr die Katechismuspredigt gehalten.

Ich bin heute 66 Jahren alt. Wenn ich von meinem vierten Lebensjahr ausrechnen würde, als ich zum ersten Mal zur Kirche gegangen war, habe Ich mindestens zwei tausend Mal eine Katechismuspredigt angehört, natürlich anfänglich, in en ersten Jahren ohne alles zu verstehen. Aber von sehr früh an hat doch der Katechismus eine fundamentale Rolle gespielt in der Entwicklung meines Lebens. Darum gebe ich in kurzen Linien einen Erfahrungsbeitrag. Was hat die Predigt des Heidelbergers mir getan?

* Vortrag auf dem Kongress über dem Katechismus von Heidelberg, „Predigt – Bekenntnis – Katechismus“ am siebenten November 2003 in Klausenburg, Rumänien.

Zwei Linien

Ich versuche zwei Hauptlinien entlang dieses Thema kurz auszuarbeiten, nämlich die Linie des Verstands und die Linie der geistlichen Erfahrung. In der Confessio Belgica wird wiederholt gesagt, dass wir mit dem Herz glauben und mit dem Verstand bekennen. Das Glauben geht dem Bekennen vor, obwohl das Glauben umgekehrt auch darauf gerichtet ist, was man bekennt. So wird während der Predigt des Katechismus das Glauben lehrsätzlich fundiert, was in den 52 Sonntagen des Heidelbergers gelehrt und bekennt wird. Darum sagte Hermann Friedrich Kohlbrugge, der berühmte Prediger von Elberfeld: „Der Heidelberger, der einfache Heidelberger! Haltet daran fest, meine Kinder.“

Der Heidelberger hat mir mehr und mehr, tiefer und tiefer gelehrt, was Glauben ist. Natürlich habe ich das zuerst aus der Heiligen Schrift gelernt.

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“, sagt Paulus (Hebr. 11:1). Aber der Heidelberger hat den Inhalt des Glaubens selbst aus den Schriften des Alten Testaments und des Neuen Testaments zusammengefasst, hauptsächlich an den Sonntagen 7–23, wo die reformatorische Entdeckung des Glaubens nach den Schriften so stark wider-klingt. Prediger in Holland wurden in der Vergangenheit manchmal durch eine Gemeinde berufen auf Grund ihrer Predigt über Sonntag 7:

„Wahrer Glaube ist nicht allein eine zuverlässige Erkenntnis, durch welche ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, daß nicht allein anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist, aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.“

Allmählich lernt man während der Predigt, wann man diese Wörter ein Leben lang hört, dieses Bekenntnis auch zum Herzen zu nehmen (buchstäblich). Aber das ist nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern das geschieht auch in der Erfahrung des Herzen. Darum wird gesagt dass der Heilige Geist ein Vertrauen in meinem Herz wirkt. Und kurz wird dazu gefügt, dass ein Christ glaubt, was im Evangelium versprochen wird. Glauben ist nur glauben an die Verheißung Gottes.

Im Sonntag 23 wird als Nutzen des Glaubens bekennt, dass ich vor Gott gerechtfertigt bin. Die Genugtuung und die Gerechtigkeit Christi werden mir zugerechnet, in der Weise, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt. Das Heil ist einerseits außer uns in Christus. Aber der Glaube ist auch in uns, in unserem Verstand und unserem Herz. Durch die Predigt des Heidelbergers habe ich die Tiefe des reformatorischen Glaubens verstanden und den Inhalt mir angeeignet.

Empfindung

Ich spreche hier noch separat über die geistliche Erfahrung oder Empfindung (in der holländischen Sprache: *bevinding*). In der Geschichte, bis heute, gab es viele schwärmerische oder mystische Strömungen, in denen die Erfahrung im Herzen des Menschen wurzelt. In solcher Erfahrung klimmt der Mensch dann hinauf zu Gott. Aber der Heidelberger Katechismus geht hier nicht den Weg von unten nach oben, sondern umgekehrt. Ein kostbares Kleinod ist uns gegeben im Sonntag 20, wo über den Heiligen Geist die Rede ist. Es wird zuerst bekennt, dass der Geist zusammen mit dem Vater und dem Sohn ewiger Gott ist. Aber dann folgt sofort, dass der Geist auch mir gegeben ist, und mich „durch wahren Glauben Christi und seiner Wohltaten teilhaftig macht“. Der Heilige Geist „tröstet mich und wird ewiglich bei mir bleiben“. Ich erinnere mich, als an den Tag von Gestern, wie diese Botschaft, während der Predigt dieses Sonntags, senkrecht von oben kam. Hier liegt die richtige biblische Spiritualität: von oben nach unten. Hier liegt auch heute die fundamentale Abschirmung gegen einen nur rationellen Glauben einerseits, aber auch gegen jede täuferische Schwärmerei andererseits. Es geht um den wahren Glauben, nicht nur als intellektuelle Erkenntnis, sondern auch als herzliche Empfindung.

Wenn wir aber über Erkenntnis reden, dann ist das eine Erkenntnis wie in der Liebe zwischen Mann und Frau. Als am zweiten Sonntag, im Stück über das menschliche Elend, gesprochen wird über das Gesetz Gottes, wird auch sofort die Liebe genannt, mit Verweisung auf Mt 22,37–40, wo Christus sagt, dass wir gerufen sind Gott und den Nächsten zu lieben mit dem Herz, der Seele, dem Verstand und unserer Kraft.

In diesem Zusammenhang nenne ich noch einen Moment aus dem Heidelberger. Wo über die Bekehrung des Menschen die Rede ist, hat mich ein spirituelles Element immer getroffen. Es wird gelehrt, dass die Bekehrung in der Abtötung des alten Menschen und in der Auferstehung des neuen Menschen besteht (Sonntag 33). In der näheren Erklärung wird dann aber zwei Mal das Wort „herzlich“ benützt. Es ist ein herzliches Bedauern meiner Sünde und eine herzliche Freude in Gott durch Christus haben. Es geht um Bedauern und Freude im Herz. Bekehrung ist nicht nur kosmetisch, es ist auch nicht formal oder rationell, sondern geschieht innerlich, im Herzen des Menschen. In den Jahren als ich die Predigt des Heidelbergers gehört habe, ist mir das Spirituelle sehr nahe gekommen, es hat mein eigenes Herz spirituell erfüllt.

Das Leben

Das bringt mich aber sofort zum zweiten Kapitel: das Leben. Wenn der Heidelberger über die Auferstehung des neuen Menschen spricht, kommt auch sofort das neue Leben im Blick: ein Christenmensch bekommt Lust und Liebe, zu leben nach dem Willen Gottes „in allen guten Werken“. Darum ist

die Predigt des Heidelbergers auch richtungsweisend für das Leben. Die Bekehrung steht schon im Stück über die Dankbarkeit. Und sofort danach wird der ganze Dekalog ausgelegt. Dann werden Hauptlinien gegeben für eine Personalethik aber auch, im Anfang, für eine Sozialethik. Wenn heute in unseren Kirchen die zehn Gebote in der Predigt des Heidelbergers behandelt werden, wird meistens auch die aktuelle Problematik auf die Bühne gebracht. Einmal hat ein bekannter holländischer Politiker, der sich selbst agnostisch bezeichnete, gesagt, dass die ganze Sozialethik und Sozialpolitik auf den zweiten Tafel der zehn Gebote zurückzuführen ist. Und einer unserer Professoren, der in der Zeit als er noch Pfarrer war, wechselte aus einer Landgemeinde in eine Gemeinde in Amsterdam, kam zur Entdeckung, wie aktuell der Heidelberger fürs moderne Leben war. Das ist auch meine Erfahrung gewesen während dem Hören der Katechismuspredigten.

In der Behandlung des Sabbatgebotes geht es nicht nur um mein persönliches Leben, sondern es bezieht sich auch auf den Fremdling in unserer Stadt und auch auf das, was wir 24-Stunden-Wirtschaft nennen. Beim Gesetz über Totschlag kommen aktuelle Fragen wie abortus provocatus und Euthanasie, aber auch Fragen über der Legitimierung der (modernen) Kriegsführung ins Blickfeld. Beim Gebot über Diebstahl kann auch das Leben im modernen Handel, selbst in der weltweiten internationalen Wirtschaft behandelt werden.

Es ist hier auch wohl meine Empfindung, dass der Heidelberger nur Grundlinien zieht. Das nähere Ausarbeiten ist ein Auftrag für den heutigen Pfarrer. Darum ist es gut, so ist meine Empfindung, um Sonntage des Heidelbergers zu behandeln in direktem Verband mit einem Text der Heiligen Schrift. Pfarrer unter uns predigen heute manchmal über eine Schriftstelle und halten dann den Heidelberger ins Licht dieser Schriftstelle. Damit wird dem Adagium der Reformation genug getan: Sola Scriptura. Der Heilige Geist als unser Anführer eröffnet mit dem Wort Gottes als Seiner Offenbarung jede Zeit neue Wege. Der Katechismus von Heidelberg ist diesem Prinzip untergeordnet.

Kommt das Gebot Gottes zu Sprache, müssen wir in Einklang mit der Heiligen Schrift sagen, dass das Gebot ein sehr weiter Begriff ist. Es hat zu tun mit dem persönlichen Leben und mit dem kollektiven Leben, weil auch das durch Menschen eingerichtet wird und der Sünde unterworfen ist. Im zweitem Sonntag des Heidelbergers wird gefragt: „Woher erkennst du dein Elend?“ Die Antwort ist: „Aus dem Gesetz Gottes“. Das heißt, ich würde nicht wissen was Sünde ist ohne das Gesetz, sagt Paulus (Röm 7,7). Wir haben gegen alle Gebote Gottes gesündigt. Darum erkennen wir unser Elend auch aus dem Elend in den weltweiten Verhältnissen, sagte prof. Dr. Abraham van de Beek. Darum hat Calvin auch über den usus politicus der zehn Gebote gesprochen. Auch das habe ich gelernt aus der Predigt des Heidelbergers.

Probleme

Ich habe es im Allgemeinen immer heilsam empfunden, den Heidelberger im Licht der Schrift zu betrachten. Jede Generation muss zuerst in den Schriften unterrichtet werden, und dann auch lernen dass der Heidelberger an der heiligen Lehre der Schriften orientiert ist. Es gibt auch in dem Heidelberger einige schwierige Details, die immer einer Prüfung durch die Heilige Schrift bedürfen. Ich denke an Sonntag 10, wo die Fragen über die göttlichen Vorsehung handeln. Ist es richtig, dass Gesundheit und Krankheit, fruchtbare und unfruchtbare Jahre uns gleichmäßig aus der Hand Gottes zukommen?

Manchmal muss man konstatieren dass eine bestimmte Richtung der Auslegung in der Tradition Schade verursacht hat, mehr als das Halten des Katechismus selbst. In solchen Fällen ist ein Vergleich mit der Schrift und eine Prüfung an dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift notwendig. Denn: wer von uns wird je fertig werden mit dem Böse in der Welt, wenn es geht um menschliche Verantwortlichkeit und die Leitung und das Vorsehen Gottes in der Geschichte? Der Heidelberger sucht hier tastend nach einem guten Geschichtsverständnis im Gesamtzeugnis des Wortes Gottes.

Gebet

Das bringt mich zum dritten Element in meinem Vortrag, nämlich das Gebet. Die Predigt des Heidelbergers hat mir – und ich meine das natürlich nicht nur persönlich, sondern in Gemeinschaft mit der ganzen Gemeinde von Christus – Anleitung gegeben für mein Gebet. Das Gebet ist das wichtigste im Leben der Dankbarkeit, sagt der Heidelberger. Gott gibt seine Gnade und den Heiligen Geist nur denen, die unaufhörlich darum bitten fragen und ihm zugleich dafür danken. Beten ist beten im Glauben. Und beten und danken fließen ineinander. Wir müssen beten für alles was Gott uns zu bitten befohlen hat. Gottes Befehl (Gebot) und Gebet haben alles mit einander zu tun. Wie biblisch dann der Heidelberger über das Gebet redet, können wir daraus ableiten, dass das ganze Gebet, das Jesus Christus seinen Jüngern gelernt hat, und das zugleich das meist vollkommene Gebet ist, gründlich ausgelegt wird.

Die Erkenntnis des Gebets ist auch wieder zweiseitig. Man muss mit dem Verstand und mit dem Herzen beten. Wann wir „Unser Vater“ sagen, ist es nötig, so wird im Anfang gesagt, dass Christus selbst „in uns“, in unserm Herzen, eine kindliche Ehrfurcht und Zuversicht weckt, nämlich dass Gott durch Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn unser Vater geworden ist. Und dann dürfen wir auch daran vertrauen, dass er uns hört, wenn wir von ihm „alles, was wir für unser geistliches und leibliches Leben nötig haben“ erbitten.

Der Heidelberger lehrt uns zum Schluss auch wie ich das Hören Gottes verstehen muss. Beim Wort Amen wird – Gott sei Dank – gesagt das mein

Gebet viel gewisser von Gott *er*-hört (nicht nur *ge*-hört) ist als ich in meinem Herzen fühle, dass ich das alles von ihm begehre. Das ist die rechte Gebets-spiritualität, wie ich gelernt habe. Nicht was ich fühle steht an erster Stelle, sondern was Gott tut. Auch hier gilt, dass Glauben Vertrauen ist an dem, was Gott versprochen hat.

Zwischen der Anrede „Unser Vater“ und dem Abschluss „Amen“ liegen dann in der Behandlung der einzelnen Gebete eine ganze Reihe Belehrungen. Ich habe im Ktechismusgottesdienst gelernt, dass meiner Gebet zuerst gerichtet sein muss auf die Ehre, auf den Lob Gottes und auf das Kommen seines Reiches, und erst an zweiter Stelle auf meine geistlichen und körperlichen Bedürfnisse. Die Predigt des Heidelbergers hat Struktur gebracht in meine Gebete.

Aktualität

Jetzt komme ich zu einem vorletzten Punkt. Man kann sich fragen ob das jahrelang Anhören des Heidelbergers in der Predigt nicht zu einem Gefühl von Langeweile führt. Das hängt davon, ab wie die Pfarrer damit umgehen. Meine Antwort ist „ja“ wenn Pfarrer von Jahr zu Jahr ihre Predigtbüchlein immer neu beginnen und repetieren was sie schon so viele Male gesagt haben. Aber der rechte Prediger versucht aus der Fundgrube der Heiligen Schrift immer wieder neue Schätze empor zu bringen. So muss es dann auch sein mit der Predigt des Heidelbergers. Erstens ist es so dass jede Generation den gleichen Unterricht benötigt. Darum hat die Katechismuspredigt einen Wert in der kontinuierlichen Übertragung der reformatorischen Lehre, Generationen hindurch. Zweitens wechselt der Kontext in dem das Zeugnis der Heiligen Schrift und darum auch die Predigt des Katechismus stattfindet. Das ruft zur ständigen Aktualisierung.

Es gibt übrigens noch eine bestimmte Überlegung um die Katechismuspredigt in Ehre zu halten. Jeder Pfarrer hat seine eigene Einseitigkeiten. Die werden durchbrochen, wenn der Pfarrer „gezwungen“ ist, den Heidelberger zu predigen. Das bringt ihn zu Themen, zu denen er von sich selbst nicht kommt. Die Predigt des Heidelbergers bewahrt vor Einseitigkeiten bei dem Pfarrer und deshalb auch vor Einseitigkeiten oder Mängeln im Glauben der Gemeinde. Welcher Pfarrer kommt – um einen Beispiel zu nennen – von sich selbst dazu, um über die Ablegung des Eides zu predigen? Der Heidelberger bietet uns das, obwohl ich weis dass das in der Gemeinde nicht der meist geliebte Sonntag des Katechismus ist. Und doch aktuell im modernen Leben.

Trost

Ich komme zu einem Abschluss. Der Heilberger Katechismus wird ein Trostbuch genannt. Das habe ich empfunden in der „Schule“ der Katechismuspredigt. Aber wie kann man das besser ausdrücken, als mit dem

Heidelberger selbst? So fängt der Heidelberger an. "Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?" Diese Sonntagsabteilung ist vielleicht am besten im Herzen der Gemeindeglieder verankert. Man kennt diesen Sonntag im allgemeinen auswendig. „Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin“. Hier klingt das Glaubenslied aus dem Hebräerbrief, dass wir die Freiheit haben, mit wahrhaftigem Herzen ins Heiligtum einzugehen, im festen Glauben, dass unsere Herzen gereinigt sind (Hebr 10,19–22).

So ist dieser Sonntag ein Zeugnis, ein Testimonium der Verfasser des Katechismus selbst. Es ist ein Zeugnis unseres ungezweifelten christlichen Glaubens. So hat die Predigt des Heidelbergers die Gläubigen auch in der Stunde des Sterbens Trost und Halt gegeben. Was Hermann Friedrich Kohlbrugge auf seinem Sterbebett über das Bewahren des Heidelbergers sagte.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in Holland theologische Diskussionen über die sogenannte Befreiungstheologie. Manchmal wurde an der linken Seite Karl Marx zitiert als Zeuge für richtige Befreiung von unterdrückten Völkern. In der Hitze des Streites sagte einer unserer Professoren, dass in der Sterbensnot niemand nach einer Schrift von Marx greift, aber wohl nach dem Zeugnis des ersten Sonntages des Heidelbergers. Nach so vielen Jahren die Predigt des Heidelbergers angehört zu haben, sage ich „Amen“ darauf, mit meinem Verstand und mit meinem Herzen.